



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Leseblätter

vom

Felde der neuesten Literatur

des

In- und Auslandes.

(Ersten und frühlichen Inhalts.)

Begründet

von

Dr. J. J. C. Wapke.

Jahrgang 1851. Vierter Band.

Hamburg, 1851,

in der Expedition: **Nathausstraße No. 10.**

10 4

Inhalt des vierten Bandes.

Die wunderbare Orgel. Aus dem Englischen.	Seite 1-17
Ein Brief der Herzogin de la Vallière.	5
Die Grifette. Eine Novelle.	10-21
Ein Beispiel Südamerikanischer Gerechtigkeitspflege.	25
Der Marquis de Favras. Eine historische Skizze aus der Zeit der ersten Französischen Revolution. Aus dem Englischen.	33. 49. 65. 81
Ein Brief von Madame Roland.	40
Dalmatien's Hero und Leander.	43
Die Paläste Liechtenstein und Schwarzenberg in Wien.	45
Miscellen.	48. 143. 191. 256. 271. 317. 336. 351. 367. 400. 411
Der Graf ein Müller.	56
Die Geschwisterkinder. Eine Geschichte.	70. 88. 97
Ein Ueberblick der Auswanderung aus Deutschland in Amerika.	74
Die alte Jungfer. Eine Charakter - Schilderung.	103
Die Entstehung der Meteorsteine.	109
Rettungsgeschichte des Capitains Sir John Ross. Von G. S. von Schubert.	113
Warnender Traum.	123
Was ein Pfening einbringt!	126
Literarisches.	128. 272. 304. 320. 351. 368
Ein Duell und seine Folgen. Erzählung einer wirklichen Begebenheit. Aus dem Englischen.	129. 145
Der Eisbär und Eisbären-Abenteuer.	135. 148
Die Herzogin von Angoulême.	142
Der Bernstein und seine Gewinnung.	151
Anton Raphael Mengs.	156. 167
Das verschleierte Gemälde. Eine Erzählung eines Reisenden. Aus dem Englischen.	161. 177. 193. 209. 225. 241. 257. 273

	Seite
Die Entdeckung des Mississippi.....	173. 183
Jeremias Gotthelf.....	188
Charakteristik der fünf Lebensalter des Menschen. Von Prof. Erdmann.....	197. 214
Buenos-Ayres. Von Martier.....	203. 218
Der Königstein in Sachsen.....	222
Das männliche und das weibliche Geschlecht; ihr Gegensatz, und die Stellung beider Geschlechter in der Liebe, der Ehe, der Familie. Von Prof. Erdmann.....	231. 246. 261. 282
Die Krokodilsjagd.....	237. 252. 268
Die Herzogin von Angoulême und Ludwig XVII. Von A. von Lamartine.....	276. 293
Der Stolzenfels im Rheingau.....	286
Der unheimliche Brautwerber. Aus dem Englischen.....	289. 305. 328
Die Kapitulation von Paris im Jahre 1814.....	297. 314
Ein Reiseabenteuer. Novelle von Christian Winther....	321. 337. 359
Der Einzug der Verbündeten in Paris, am 31. März 1814. Von A. von Lamertine.....	331
Sagen und Geschichten von Cuba. Von E. F.	343. 362
Der Onkel. Von E. Koffak.....	353. 369
Der Tod der Königin Luise von Preußen.....	377. 392
Der Fluch des Hauses Salamanca.....	385. 401
Beethoven und die Catalani.....	397
Gottfried August Bürger.....	405
Die Türkischen Bäder.....	409

Lehrbuch der neuesten Liberalen

von Dr. J. C. Wappe

fortgesetzt und herausgegeben von Dr. C. G. Wappe

Verlag von ...

1857

...

Gottfried August Bürger.

Ältern Zeitgenossen werden sich noch mit Nachgefühl der Verpönderung entsinnen, von der sie ergriffen wurden, wenn sie zu sprechen anfingen: »Legore, subre, um's Morgenroth, empor aus schweren Kerkern« als »Knapp« sagte, mir mein Dänenvoh, daß ich mir Hub' dankte; — und dann im Louisa'sgenz: »Ich will euch erzählen ein Märchen gar, schwarz, es war, mal ein Kaiser, der Kaiser war schwarz« bis zu »Frau Schnippen hatte Korn im Strohh und lebte gewöhnlich, lecken« Wenn gewis Manche, wie wir, noch immer mit wohlthätigster Teilnahme die vorzüglicheren Gedichte Bürger's lesen, wollen wir doch bei dem letztgenannten derbey Scherz gleich an Goethe's »Ausbrennung dankens« »Ein Mann, der in seinem dreißigsten Jahre ein Gedicht über die »Frau Schnippen« schrieb, mußte wohl eine

Nahn gehen, die von der mehnigen ein wenig sag. Indeß fügte Goethe hinzu: „Bürger hätte sich durch sein Talent ein Publikum gewonnen, und daher seine Ursache, sich nach den Eigenheiten eines Mißbrauchenden umzusehen, der ihn weiter nichts anging.“ Das ist, was den letzten Satz betrifft, wahrscheinlich mehr richtig als ernst gemeint; denn das Bürger sich nicht nach Goethe umgesehen haben sollte, ist nicht glaubhaft, und Jener würde dabei besonders im Unrecht seyn, weil er sich der Sünde schuldig gemacht hätte, den höheren Geist nicht anzuerkennen. Daß Beide nicht vertraut werden konnten, erhellt jedoch aus den verschiedenen Wegen ihrer Bildung.

Gottfried August Bürger wurde am 1. Januar 1748 in Mollmerswende, ein Besitztum der Freiherren von Assburg, geboren. In der ersten Stunde des Jahres, unter den Klängen, womit man nach alter Sitte das angekommene Jahr zu begrüßen pflegte, so berichtete Bürger und sagte: „Mein Vater war Prediger und seine Eltern hegten nur geringe Erwartungen von ihm; offenbar konnte er von früh an nicht zu rechten Ernst und festem Entschluß kommen, ein Fehler, der all die Mühsal und Mühsal in sein Leben brachte, über die er sich oft beklagte, dabei aber die Schuld Anderer für größer hielt als seine eigene.“ Daß er in der Jugend nur langsam lernte, lag nicht an beschränkter Fähigkeit, sondern an der Unklarheit seines Willens und der Nachgiebigkeit für die nächsten Neigungen und Sinnenreize, eine Nachgiebigkeit, die ihn nicht mehr verließ. So weit sich dieß rechtfertigen läßt mit dem natürlichen Lauf der Dinge, mag es geschehen, daß aber diesen die Mühsal nicht aufgehoben werden dürfe, wäre eine unhaltbare Behauptung. — Bürger zeigte in den Schulwissenschaften erst spät und nur langsam Fortschritte, auch dann, als ihn sein Großvater mütterlicher Seite, der Hofschreiber Jakob Philipp Bauer in Aschersleben, zu sich nahm und ihn die dortige Stadtschule besuchen ließ. Er hatte schon in seinem zwölften Jahre Verse gemacht, und in seinem vierzehnten war ein Epigramm auf den ihm anstößigen Haarbeutel eines Primaners die Veranlassung, daß sein Großvater, der seinen Enkel bereits gern als Pfarrer sehen wollte, ihn nach Halle auf das Pädagogium schickte, von wo er im Jahr 1764 die Universität derselben Stadt bezog. Hier wirkte besonders die Bekanntschaft mit Prof. Christian Adolph Klotz nachhaltig auf Bürger. Jener, ein Mann, der schnell zu Ruhm kam, ihn aber auch schnell wieder verlor, hielt nicht streng an der Sitlichkeit, so daß der immer vertrauter werdende Umgang mit ihm für einen jungen Mann von reizbarer Einbildungskraft und regerphantasie überwiegend nur schädlichen Einfluß haben konnte. Dem Großvater erfuhr auch bald über Bürger viel Unangenehmes, in Folge dessen er ihn (1768) nach Göttingen ziehen ließ, und sogar seinem Wunsch, die Rechte zu studiren, nachgab. Aber auch in Göttingen lebte Bürger so, daß der Großvater ihn endlich für einen Willkürherrscher hielt und ihm jede Unterstützung versagte. Dies wollte ihm einigerm

maßen aus seinem Stammbaum, und lebten in dieser Zeit die alten
 jenseitigen gesammten Begriff von Freundschaft hatte schloß
 sich ihm dieses Jünglings an, da sie trotz der Abwesenheit
 wahrnahmen; wir nennen nur Vöte, Voss, Hübner, die Stürm
 zu Stolberg, Dörfler und Sprengel. Besonders hat Vöte
 sehr viel für ihn und durch dessen Vermittelung erhielt Bürger
 (1772) bei dem Herron von Wölar im Verichte Allen Gleichen die
 Stelle eines Justizbeamten, zwar mit geringem, aber doch vor Mangel
 schätzendem Einkommen. Der gute Großvater verführte ihn nun
 wieder mit seinem Titel, erzählte seine Schulden und erlegte ihm
 die Anwartschaft, hatte jedoch, da er sich schute, für Bürger
 selbst anzuvortrauh, die ihmodsichtigsten, um einen Namen einzuhän
 digen, durch dessen Mitweie der größte Theil des Geldes verlor
 ging; was den jungen Beamten gleich anfangs in Sorgen brachte.
 Bevor diese überwunden waren, verheiratete er sich (1774) mit
 einer Tochter des Amtmann Brückhagen zu Meeck (im Hünthaber).
 Diese Ehe wurde in einem Zustande Bürger's geschlossen und unter
 Verhältnissen fortgeführt, die zwar beschönigt worden sind, aber gewis
 hin auf die Mißbilligung herausfordern. Seine Frau hatte als
 Mädchen auf ihn einen so lebhaften Eindruck gemacht, daß seine
 eigene Heberzeugung, er solle eigentlich in seiner Lage noch nicht
 heirathen, davon überwältigt wurde. Dennoch sagt er: „Eben als
 ich mir die von dem Vater geerbte Krug im den Bundes zu der glückseli
 gen Leidenschaft für ihre Schwester, die damals noch ein Kind, und
 kaum vierzehn bis fünfzehn Jahre alt war, in meinem Herzen. Ich
 sah sie, das wohl, allein ich hielt es für einen Fieberanfall, der sich
 bald geben würde. Es wäre meine Pflicht gewesen, noch am Altar
 zurückzutreten. Mein Vater sagte mir nicht, sondern wurde immer
 heftiger, immer unaußsprechlicher. In eben dem Maße, als ich
 liebte, wurde ich wieder geliebt. Wäre die mir Angebraute ein Weib
 gemeiner Schläger, wäre sie minder billig und großmüthig gewesen,
 so würde ich zu Grunde gegangen. Was der Eigensinn (?) weltlicher
 Gesetze nicht gestatten haben würde, das glaubten drei Personen
 sich zu ihrer allseitigen Rettung vom Verderben selbst gestatten zu
 dürfen. Die Angebraute entschloß sich, mein Weib öffentlich und
 vor der Welt zu heißen, und die andere (Molly), es zu seyn.“ —
 Wie wiederholen es, nur zu mißbilligen ist dieß Verhältniß; den
 schwersten Vorwurf lassen wir dabei auf Bürger, den Mann fallen,
 und ihm diese eben jetzt begehrt, weil man diese Begebenheit mit
 fast dem Schimmer auf die Deutsche Bühne brachte, was dem ver
 ewigern Dichter nur vortheilhaft seyn kann bei nicht unerkleuten
 oder solchen Leuten, die zum Denken unfähig sind. Bürger's Gattin
 magigentlich gelitten haben während der kurzen Zeit einer solchen
 Ehe; sie sind schließlich der vierzehn oder fünfzehnjährige Molly
 die von Bürger's Mißthaten, kann durch ihre Tugend entschuldig
 werden; sie selbst aber, wollte man nun einmal diese schände Ent

würdigung der Ehe zu einer Schauspieler-Bühne bewegen
 — es wäre besser ungeschehen geblieben! — mußte man vor dem
 Richterstuhl der Gütlichkeit strafen. Daß dieß nicht ungerathet ist,
 wüßten Bürger's eigene Worte bezeugen. Er sagt in einem Briefe
 an Böler: „Was Wolly in ihrem ganzen Leben Unrechtes gethan
 hat, das steht allein mir und meiner heißen flammenden, sieben-
 zehnjährigen Liebe (?) zu Buche. Denn ich während der Ehe, ist es
 oft, weder meines Menschenverstandes noch Herzens mächtig war;
 hätte Vater und Bruder, die sie mir hätten freitig machen wollen;
 mit den Sähen zerrissen; in meinem Wahnsinne hätte ich über
 meiner ewigen Glückseligkeit, als dem Himmel ihrer Manusses, ent-
 sagt.“ Für eine gesunde Betrachtung bedarf es wohl keines weiteren
 Hinweises, um den Versuch, daß eine solche Leidenschaft auf dem
 Deutschen Bühnen zu einer würdigen werden sollte, als einen Miß-
 griff erkennen zu lassen. Wir würden auch hier dieß Verhältnis
 minder, umständlich berührt haben, wenn wir uns nicht hätten sagen
 müssen, daß die Verkehrtheit des heyliglichen Theaterstücks nicht überall
 durchschaut worden ist.

Uns kann es hier nicht darauf ankommen, jede Einzelheit in
 Bürger's nicht selten fehlgehandelter Dezwacken und Winken zu er-
 wähnen, man findet seiner gedacht in vielen lebensgeschichtlichen
 Werken über bedeutende Männer. Für seine dichterischen Gaben
 sind wir auch keinesweges sorg an Lob und Verehrung im Abgeson-
 dert sind wir der Ansicht, daß doch jetzt mehr Leuchte herrscht,
 als uns gerecht dankt. In der Ballade weiß man hinfort, zu den
 ersten Dichtern zählen müssen durch ausgeprägte Darstellung in Wahr-
 heit und Natur. Er hat hier echte Volkshäufigkeit wie in vielen
 seiner Lieder, und ist als ausgezeichnetes Talent sehr werth zu halten.
 Je mehr wir aber dieß Talent und seine hervorragende Bedeutungs-
 keit schätzen, um so mehr bedauern wir, daß er nicht auch mit seinem
 Thun und Lassen als Muster empfohlen werden kann. Dieß ist in
 solcher Hinsicht unverzeihlicher Schwächen sich schuldig macht; durch
 auffallenden Mangel an Selbstbeherrschung, vorzugsweise in Bezug
 auf Sinnlichkeit. Wir stehen an dieser Stelle den Volksmassen
 vieler Länder gegenüber, und dürfen, was namentlich Sicilien betrifft
 und eigene Verschuldung betrifft, nicht sagen, den verdienten Tadel
 auch da auszusprechen, wo wir es ungern thun, wie in diesem Falle.
 Bürger hat viel Unheil erfahren, nie aber gelernt, sich dagegen zu
 schützen durch Kraft, tüchtige Prüfung und umsichtige Feststellung
 seiner Verhältnisse. Die letzte Heirath mit dem Schwaben Mädchen
 (Elise Hahn) wurde ebenfalls adventuereulich leichtfertig geschlossen, Je-
 werts nach den ersten Wochen bereit und nach anderthalb Jahren
 mit der Scheidung beendet, und sie soll eine Hauptursache seines
 schon im sechszwanzigsten Altersjahre (8. Juni 1794) erfolgten
 Todes gewesen seyn. Hätte er die Nachsichtigkeit im Sinnverstand,
 und in Berufsgeschäften, das unstat Wiberwillige überall und eine

Schnelligkeit andererseits überwinden; so konnte er bei welcher Gelegenheit wohl zu einer Sicherung seiner Zukunft kommen; aber seine Schwächen waren die Stärke seines Schicksals, so daß wir ihn wohl bedauern, ihn jedoch nur bedingt zu rechtfertigen vermögen. Dabei sprechen wir ihm durchaus nicht den geringsten Willen ab, nur denkt er nicht seine Zustände, er läßt sich vom ihnen lenken, und einer der ihm wohlgesonnensten Mittheiler von Bünger's Lebenslauf sagt treffend: „Seine Grundzüge waren vortrefflich; man vergoß er ihrer bei sich selber.“ — Ehrentreu ist ihn als Dichter belagert wir ihn in seinen menschlichen Irrungen, beschönigen wir aber auch bei ihm nicht, was wir jedem Andern als Fehler anrechnen müssen; denn, ja bedeutender der Mann, je schwerer trifft ihn gerader Vorwurf der Charakterlosigkeit.

(S. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.)

(S. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200.)